

Das warnende Gespenst.

Ein deutscher Graf, der mehrere Jahre in dem preussischen Heere mit Auszeichnung gedient hatte, sah sich nach dem Baseler Frieden veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen, da ihn sowohl eigne Neigung als auch äußere Gründe zur Bewirthschaftung großer Güter beriefen, die ihm durch den Tod seiner Mutter frühzeitig zugefallen waren, aber seither während seiner Minderjährigkeit, zufolge der Einrichtung der Verstorbenen, von seinem Vater verwaltet wurden, dem sie auch verbleiben sollten, im Fall der Sohn früher ohne Kinder stürbe. Dieser hatte als Kind nur selten, und nie ohne Schen, seit der Mutter Tode aber gar nicht, den Vater gesehen, und konnte den, ihm stets unfreundlichen, und gegen die Mutter oft grausam harten Mann um so weniger lieben, als alle Gluth seines Herzens nur jener zugewandt war, die er mit unendlichem Schmerz endlich als ein Opfer vieljähriger Duldung hatte erliegen sehen. Nachdem er einige Wochen vergnügt unter seinen Kameraden zugebracht, und halb und halb versprochen hatte, nicht für immer das Regiment zu verlassen, reiste er ab, von tausend Wünschen seiner Ferunde, die ihn ungern scheiden sahen, begleitet, und nahm seine Richtung geradezu auf ein altes Schloß das ihm gehörte, um dort mit seinem Vater, der es bewohnte, zu der bevorstehenden Veränderung des